Original-Aufsätze.

Ueber den Begriff der Art in der Ornithologie.

Freier Vortrag,

gesprochen in der Versammlung der Ornithologen in Altenburg den 8. Juli 1852

von

Prof. Dr. L. Reichenbach.
Hofrath und Director am k. zoolog. Museum in Dresden.

Die freundliche Einladung, während der gegenwärtigen Versammlung über einen allgemeinen Gegenstand unsrer Wissenschaft noch Etwas zu sprechen, veranlasst mich, im Hinblick auf die so eben gehörten Mittheilungen und Discussionen oder auf diejenigen, deren wir von unsern guten Beobachtern bisher überhaupt uns erfreuten, zu der Bitte: Ihre Aufmerksamkeit auf den Begriff der „Species" lenken zu dürfen.

Die Schule lehrt uns, dass der Begriff der Art durch den Inbegriff der Individuen bestimmt wird, welche in allen wesentlichen Merkmalen übereinstimmend, vom Ursprunge ihrer Schöpfung an unter unveränderter Beibehaltung jener Merkmale sich fortgepflanzt haben. Gehen wir sogleich über auf unsere Vögel, so führt uns auch hier die Definition des Begriffes der Art hinaus in jenen ursprünglichen Act der organisirten Schöpfung, von dem der Mensch noch nicht Zeuge gewesen, während uns die Phantasie dennoch zu Ohrenzeugen zu machen versucht von jenem gewaltigsten Imperative für alle Zeiten, auf dessen Wiederhall die öde Oberfläche der Erde sich mit Pflanzen und Thieren belebte; und in demselben Momente malt uns auch diese Phantasie das Aufsteigen der Gestalten, und macht uns mit zu Augenzeugen der Entstehung der Classe der Vögel, folglich wohl eben jener Species, deren die Definition gedenkt und welche wir noch heute in unsern Systemen begrüssen.

So wie aber die Phantasie in den Träumen hinauseilt über der Wirklichkeit Grenzen, so dürfte auch hier noch manche kritische Bemerkung jenes Bild von der Schöpfung der Arten der Vögel abändern können, und vor allem die erste Frage zulässig scheinen: ob auch wir

Naturforscher so, wie zufolge des schönen Mythos der Griechen die Pflanzen und Thiere einst aus den Fusstapfen der schaumgeborenen Anadyomene dem Oceane entstiegen, oder wie die mehr prosaischen Bilder unserer alten Maler dieselben unmittelbar aus dem Erdboden hervorwachsen liessen, auch daran glauben wollen, dass dieselben in dieser Weise geschaffen und auch unsere Vögel sogleich fertig und wohlgeboren gegenseitig einander begrüsst haben.

Ein kurzer Hinblick auf die Entwickelung der Organismen in unseren Tagen überzeugt uns wahrscheinlich, dass auch in der Urzeit die Schöpferkraft ihr ewiges Gesetz, wie sie dasselbe im Laufe der Zeiten immer geübt, in keiner andern als in entsprechender Weise begründet und dass sie vor Entstehung der Pflanzen und Thiere sicherlich erst deren Keime, folglich vor dem Erscheinen der Vögel erst deren Eier, geschaffen.

Ebenso wie aber die Oologie die Mutter der Ornithologie ist, müssen wir auch daran denken, dass im genetischen Princip, welches alle wahre Naturanschauung leitet, das Niedere immer dem Höheren vorausgeht, und so bleiben wir auch weit entfernt, etwa, wie auf den Schöpfungsbildern, die Pfauen, Papageien und Adler als Vorläufer der Vogelwelt vermuthen zu wollen, und begnügen uns vielmehr, erst schwächere Versuche der Vogelnatur, halbe Vögel, gleichsam Fisch-Vögel d. h. P i n g u i n e, nach stattgefundener Schöpfung der Fische und Amphibien allenfalls für möglich zu halten. So wie in allen Classen und Reihen immer das Unvollkommene dem Vollkommenen in weiser Berechnung bahnbrechend vorausging, so mochten wohl auch diese Pinguine zuerst und anfangs allein die noch wenig gehobenen Küsten bevölkern, und ebenso; wie wir heut zu Tage nur in den allerjüngsten und oberen Schichten des Guano noch Knochenüberreste auffinden können, so mochte schon damals die Zersetzung der Knochen durch ätzende Auswurfsstoffe die Ursache werden, dass versteinerte Knochen von Vögeln überhaupt so selten sich auffinden lassen.

Jenen uralten Pinguinen, diesen ersten Versuchen von Fisch-Vögeln, folgten dann im weitern Verlaufe der alten Flötzzeit grosse Sumpfvögel, welche, mit ihren Füssen in das grosse Stammbuch der Natur sich einschreibend, ihr Andenken erfolgreich zu verewigen wussten, während ihre Knochen ebenso wie die ihrer ältern Verwandten aufgelöst wurden. Jene mit unauslöschlichen Zügen geschriebenen Ornithichniten in den ältesten Straten der Trias-Gruppe erinnern uns an mächtige J a b i r u s und an gesellige S t ö r c h e.

Die immer weiter sich entwickelnde Vegetation machte die Baum-

vögel möglich; und ein Urtypus von Specht, von Drossel und Krähe und Fischadler wurde erschaffen, um in bestimmter Weise ein Gleichgewicht in der alten Welt der Würmer und Insecten und der Fische urgesetzlich schon vermitteln zu können. Während aber in der Tertiärzeit die Vegetation sich immer weiter verbreitet und höher vollendet und in mannigfaltigern Typen verzweigt hatte, bildeten sich auf den jüngsten Flötz-Formationen der Erdrinde Wasserhühner und Rallen, Feld- und Waldhühner aus, und eine mächtige Familie von Straussenvögeln beschloss die Formen der Urahnen der Vogelwelt, im anderen Extreme den Pinguinen entgegengesetzt, die Flugfertigkeit wieder verlierend, und das Diluvium begrub diese späteren Formen.

So haben wir aber jene Urtypen der Vögel dem Alter eines Individuums vergleichbar sich entwickeln gesehen. Denn der Pinguin, auf seine flossenartigen Flügellappen beschränkt, verharrt auf der Stufe des nicht flügge gewordenen Nestvogels; die fast das ganze Jahr hindurch mausernden Reiher und Störche gleichen dem mausernden Jährlinge, während Specht und Drossel und Krähe und Fischadler den reifer vollendeten, immer flugfertigen Vogel der Bäume und Luftregionen verkünden. Zum Schluss sehen wir gegen die Diluvialzeit hin als Wiederholung der Schwimm- und Sumpfvögel für die Wasserhühner und Rallen, dann die auf die Erde verwiesenen Hühner und endlich die schwerleibigen grossen Laufvögel, die Straussen, sämmtlich die characteristische Flugfertigkeit der Vogelnatur wieder verkümmern und sie als die alternde und bis zum Greisenalter fortgebildete Vogelnatur wieder als Deflex von der hohen Bedeutung des Luftthieres, welche der Adler gewonnen, als Uebergänge zu den Säugethieren, in ihrer ganzen Erscheinung, insbesondere anatomisch deutlich sich aussprechen.

Blicken wir auf diese Urformen, anfangs wahrscheinlich nur in einzelnen Arten geschaffen, zurück, so bleibt uns die Wahl, ob wir annehmen wollen, dass sie, wie Kaup meint, *) zum Theil durch Umwandlung aus Amphibien entstanden und sich dann in immer höhere Formen entwickelt, oder dass, wie uns wahrscheinlicher ist, alle in individueller Urzeugung aus Ureiern entsprungen und dass die späteren und näher verwandten Zwischenformen vielleicht nur aus einer Verpaarung einzelner Urahnenpaare hervorgingen, während andere Individuen ihre Generationen ebenbürtig verfolgten, so wird doch aus allen Erfahrungen, welche die Geognosie bietet, wahrscheinlich, dass diese Vermehrung der Formen nur in langsamer Folge statt gehabt hat und dass Jahrtausende

*) Kaup, skizzirte Entwickelungsgeschichte und natürl. System der europäischen Thierwelt. Darmstadt u. Leipzig 1829.

sich an Jahrtausende reiheten, bevor die Schöpfung bis an die Subspecies kam, die jetzt unsere Bücher bevölkern.

An diese Grenze der Betrachtung gelangt, müssen wir selbst uns gänzlich für unfähig erklären, den ersten Satz unserer Definition von Art; in der Wirklichkeit jemals nachweisen zu können denn wir wissen nicht, welche Formen vor der Schöpfung der Menschheit erschienen, und in welcher Reihenfolge sie ihr vorausgehen mochten. Selbst die Geschichte der Menschheit bietet so wenig Haltpunkte dar für die Nachweisung der Urtypen und für Bestimmung der Gleichheit der Kennzeichen mit denen unserer heutigen Arten, dass deren Kenntniss offenbar eine sehr neue genannt werden muss.

Gehen wir jetzt zu dem zweiten Satze unserer Schulbestimmung des Artbegriffs über, so handelt es sich um die Kennzeichen selbst und um die Unveränderlichkeit derselben von der Schöpfungszeit bis auf die Gegenwart hin. Diese Kennzeichen immer wieder zu finden, erschwert uns freilich die Dazwischenkunft von Abänderungen, Abarten und Racen; aber wenn uns der fleissige Gloger*) durch schöne Beobachtungen und Vergleichungen gezeigt hat, in wie weit wir im Stande sind, bei europäischen Vögeln das Abändern der Arten verfolgen zu können, so hat er uns zugleich ein Muster für das Studium und für die Erkenntniss und die Umgrenzung der Arten gegeben. Doch bei dem Umgange mit den Bewohnern des Auslandes beschleicht uns nicht selten der Zweifel, ob wir im Fremdlinge nicht einen heimischen Landsmann oder höchstens eine klimatische Race von einem solchen begrüssen. Die Grenzen sind hier, wie überall in der Natur, schwierig zu finden. Die Schleiereulen aller Welttheile, die Falken aller Gruppen und aus allen Zonen, die Strandläufer und Silberreiher von allen Küsten und Landseen und die Eisvögel aller Wälder zeigen bei genauer Beachtung ihrer Merkmale und Sitten nur selten Kosmopoliten sondern viele sehr nahe Verwandte in höchst ähnlichem Kleide, die sich dennoch als Arten bewähren. Ein allgemeines Formular für die Kennzeichen der Arten giebt es aber nicht, und die besten Bücher müssen eines solchen entbehren, weil der Entwurf desselben eine Unmöglichkeit sein würde. Wir leben überall, beobachtend oder beschreibend, im eignen relativen Gesetz der Natur; dies Gesetz ist eben das feste und unveränderliche Gesetz der ewigen Veränderlichkeit: und nur diese Veränderlichkeit und ihre Bahn zu erkennen, ist und bleibt unser ganzes Studium in der Natur. In diesem Gesetz der Veränderlichkeit und des ewigen Fortschritts gehen die Arten sogar im Laufe der Zeit wieder verloren, und

*) Gloger, das Abändern der Vögel durch Einfluss des Klima's. Breslau 1833.

selbst der Mensch vernichtet oder verwandelt die Formen und vervielfältigt sie, indem er sie ihrem Typus entfremdet. So hat die Cultur bis zur Unkenntlichkeit die Hunde, sie hat die Schaafe und alle Hausthiere nebst Hühner und Tauben als neue Formen geschaffen, und den in so viele, aus Saamen sich immer gleichartig wiedererzeugende Arten auseinandergegangenen Weizen hat man endlich als Abkömmling vom wilden Aegilops, als durch die menschliche Hand und Pflege geschaffene, neuentstandene Gattung erkannt. Aber so wie dieser Weizen nach der normalen Befruchtung dieselben künstlich erzeugten Formen gleichartig immer wieder vermehrt, so würden auch bei reiner Verpaarung die Racen der Hausthiere sich immer gleichartig vermehren; und wenn nicht das Phantom des Erwerbes den Besitzer immer veranlasste seine Hausthiere zu kreuzen, so würden längst jene Racen vielleicht ebenso, wie bei den vermeintlichen Arten des Weizens geschehen, in den Systemen ihre Diagnosen, als Arten erlangt haben.

Im Gegentheil wissen wir, dass andere, wirkliche Ur-Arten, wie der Riesenhirsch, die Stellersche Seekuh, die Dronte und wahrscheinlich die Moa, erst ausstarben unter den Augen des Menschen; und noch sagt uns Niemand mit Gewissheit, ob jenes einzige Exemplar von Notornis Mantelli *), welches in der Dusky Bay auf Neuseeland vor kaum zwei Jahren gefangen worden, das letzte Exemplar von dem Stamme gewesen, dessen versteinerte Ahnen bereits Prof. Owen beschrieben. Ebenso wenig wissen wir, ob jene riesige Moa, deren Fleisch Mr. Meurant als Dolmetscher des Gouvernements im J. 1813 in der Küche des Gasthofs zu Molyneaux und dessen schwarze, am Rande purpurschillernde Federn er als Haarschmuck der Eingebornen gesehen, der letzte lebende Repräsentant vom alten Stamme Dinornis gewesen.

Aber bevor wir einen einzigen dieser Zweifel zu lösen vermögen, bereitet sich eine neue Liste von Candidaten für die Vorwelt vor unsern Augen; denn kaum haben wir das Vaterland des Manu-mea: Didunculus strigirostris **) kennen gelernt, als wir erfahren, dass die Bewohner der Samoan-Insel Upola, als enthusiastische Liebhaber von Katzen, diese Thiere in dem Grade vermehrt kaben, dass die Vertilgung jenes merkwürdigen Vogels davon die natürliche Folge geworden. Ebenso haben auch wildgewordene Katzen durch Vertilgung der Bruten die harmlose Taube: Columba erythroptera ***) auf Tahiti dem Erlöschen ihres Stammes nahe geführt. Dem grossen Nachtpapagei: Strigops

*) Rchb., Wasser-Huhner. t. 197 b. fig. 2951—52.
**) Rchb., Taubenvogel, t. 271. fig. 2497—98. t. 275. fig. 1528.
***) Rchb., Taubenvögel, t. 257 b. fig. 3383.

habroptilus *) auf der Stewarts-Insel bei Neuseeland hat man ein um so schlechteres Prognosticon für seine Dauer gestellt, als die wenigen Exemplare des eben so grossen, wie auffälligen Vogels sehr theuer bezahlt werden. Eben so trauert bereits der greisenartig unbehilfliche Nestor **) unter den Papageien in seinen zwei Arten: hypopolius und productus auf Neuseeland und auf der Philippsinsel, in engem Bezirk seiner Verbreitung beschränkt, um seinen fast ausgestorbenen Stamm. Am grausamsten vermindernd greift überhaupt immer der Mensch ein in das Lösen der Glieder aus der Kette der Wesen, in die Störung jenes Gleichgewichtes, welches die ursprünglich reine Natur immer weise vermittelt. Wenn schon Forster von Cooks Reise berichtete, dass die Bewohner der Sandwichinseln mit den schön rothen Federn der Drepanis vestiaria ***) ihren Kopfputz verzierten, oder wenn wir wissen, dass die Häuptlinge auf Neuseeland die Haut des Apteryx australis †) als Mantel zu tragen gewohnt sind, oder wenn endlich eine angeborene Zahmheit und wohlschmeckendes Fleisch, wie bei Cereopsis Novae Hollandiae ††), die Tödtung erleichtert und glänzend belohnt: so dürfen wir uns nicht wundern, wenn diese Vögel aus den cultivirten Districten verschwunden und überhaupt sehr selten geworden und wenn von dem herrlichen Emu †††) mehr Exemplare in den Thiergärten Europa's bekannt sind, als der Continent Neuhollands heute noch darbieten möchte.

Wenn es unwiderleglich scheint, dass Arten in der historischen Zeit untergegangen, und wenn es wahrscheinlich und nachweisbar ist, dass Racen und artenähnliche Mittelformen entstanden, so leidet die Schule dennoch nicht, anzunehmen, dass die Schöpfung der Thiere über die Entstehung der Menschheit hinaus sich fortgesetzt habe; und jene oben berührte Frage: ob durch Verschmelzung alter Arten sich neue gebildet, ob also Tetrao medius *), nachdem man auch Weibchen kennen gelernt, einst mit dem Species-Diplom beehrt werden wird oder nicht, das sind und bleiben für jetzt noch — schwebende Fragen.

*) Rchb., das natürl. System der Vögel, taf. LXXXIV. Die Zusendung des seltenen Vogels verdanke ich der Gute von Mr. Ed. Verreaux in Paris.

**) Rchb., das natürl. System der Vögel, taf. LXXXIV. Vögel Neuhollands nr. 187 und Ill. S 313.

***) Rchb., d. natürl. System der Vögel, taf XLI. — Ic. Av. t. DLXI. ic. 3840—42.

†) Rchb., d. natürl. System der Vögel taf. XXXII. Hühnervögel: Strausse taf. 386 fig. 2191—93 und A. Owenii taf. 387. fig 2692—93.

††) Rchb., Schwimmvögel taf. 96. fig. 940—941. Vögel Neuholl. nr. 316. Natürl. Syst. taf. X.

†††) Rchb., Natürl. Syst. d. Vögel. Taf. XXXII. Hühnervögel: Strausse, taf. 387. fig. 2694—99. taf. 390. fig. 2206—13.

*) Rechb., Hühnervögel taf. 340. fig. 1905—8.

Allerdings hat sich seit dem Beginn der jugendlichen Ornithologie die Kenntniss der Arten in grossen Progressionen vermehrt; und wenn von keiner einzigen der Geburtsschein aus der präadamitischen Zeit produzirbar oder zu bestätigen ist, so nehmen wir demnach wahrscheinlicher an, dass nur unsere Art und Weise, sie zu sehen, den Begriff und die Anerkennung dieser Arten geschaffen, dass sie allerdings alle schon lange vor unserer Kenntniss existirt haben mögen, und dass nur diese unsere Kenntniss das für uns Neugeschaffene ist.

Wenn aber unter diesen Umständen die Thatsache heraustritt, dass die Annahme der Arten in unsern Büchern sich fortschreitend vermehrt, ohne dass wir von einer einzigen ihren Ursprung, die Unveränderlichkeit ihrer Kennzeichen von ihren Ureltern an bis auf unsere Zeit nachweisen konnten, so muss die Begründung derselben für uns in etwas anderem liegen. Und in der That: es scheint mehr ein eigenthümlicher Takt, aus langjähriger Vergleichung der Formen, aus reiner und hingebender Beobachtung lebender Vögel, aus der Erfahrung über den Gang ihrer Entwicklung und Metamorphose, aus der Anschauung ihres Benehmens, aus der gemüthvollen Aufnahme ihrer Sitten und Stimmen, mit einem Worte aus einer subjectiven Hingebung und Selbstopferung von uns selbst an das zu beurtheilende Object, was uns in den Stand setzt, zu entscheiden, wo sich die natürlichen Grenzen der Species finden.

Geht doch diese geistige Operation der Speciesbestimmung auf keiner andern Bahn vorwärts als jede andere, der wir uns weihen. Eine lange Reihe von Arten einer Gattung steht vor uns, und wir meinen sie alle zu kennen; aber mit einemmale beleben sich bei schärferer Ansicht alle mit Zweifeln und wir sehen uns gezwungen, die Typen zu fassen und Formen zweiter und dritter Reihe zu sondern, und bei längerem Umgange mit ihnen lernen wir erst sie tiefer erfassen. Denn sie selbst sind es, welche jene Zweifel auflösen, die sie uns stellten, und auf dem genetischen Wege gelangen wir auch hier erst sicher zur Wahrheit und Klarheit, vorzüglich da, wo wir ihr Ei und ihre Entwickelung vom Ei an kennen zu lernen vermochten.

Aber die Hilfsmittel für solche Lösung sind heut zu Tage gewaltig schwer zu vereinen, und ohne von B r i s s o n, dem Vater der Ornithologie, zu beginnen, finden wir uns kaum auf die sichere Bahn; und auf dieser einherschreitend bis zu den neuesten Forschern, müssen wir einen langen und ermüdenden Weg, oft über Felsen und Klippen und trügliche Brücken und Stege dahinwandeln, bevor wir das endliche Ziel in treuer Ausdauer mühsam erreichen.

Die ganze Literatur aber ruft uns einstimmig entgegen: „Die Spe-

cies ist ein Kind ihrer Zeit, die verschiedenen Zeiten haben verschiedene Begriffe von Arten gehabt, und die Arten sind die eigenen Kinder der Schriftsteller, die sie getauft, sie sind der subjective Ausdruck der Beschreiber selber geworden."

In der Natur an sich dagegen ist die Species selbst Subject und wird für uns zum Object. Dieses muss, als integrirender Theil seinem Ganzen, seiner Gattung harmonisch entsprechen; wir kennen darum die Arten am besten, die wir alle beisammen in ihrer Gattung vereinen, und alles Zerrissene, alles einseitige Anschauen mag nimmer der Wissenschaft nützen. Dem wissenschaftlich strebsamen Liebhaber ist darum nichts mehr zu empfehlen und nichts befriedigt ihn mehr, als das Sammeln ganzer Gattungen und Gruppen bis zur möglichsten Vollständigkeit hin. Und in der That, wir kennen nichts schöneres als jene Begeisterung, welche wir an einem kenntnissreichen Sammler der Drosseln oder Sylvien, der Fringillen und Ammern, der Seeschwalben und Möven oder der Enten oder endlich der Tanagra's *), der Spechte, der Colibri's, Papageien u. Falken wahrnehmen können. Hier ist ein Zweck und ein Ziel; beide liegen klar vor, und in den meisten Fällen sind beide erreichbar; jene Beruhigung, welche die Erreichung eines schönen Lebenszieles verheissen, bleibt in Aussicht gestellt, und die Wissenschaft gewinnt dabei ungleich mehr, als bei den zahllosen Sammlungen abgerissener Bruchstücke, als Quodlibet möglich sein würde.

Ist aber die Kenntniss der Arten überhaupt, wie wir sagten, an so viele schwer zu erfüllende Bedingungen geknüpft, gehört die Vertrautheit mit der ganzen Literatur und mit der Geschichte der Wissenschaft und die Kenntnissnahme von den Faunen aller Welttheile dazu, um nur das Einheimische gründlich beurtheilen zu lernen: so dürfen wir uns nicht mehr wundern, wenn sie ebenso selten als schwierig erscheint, wenn aber dann auch der Genuss solcher umfassenderen Forschung ein weit mehr genügender wird, als die einseitige Anschauung von Stückwerk zu gewähren vermag. Jene Erkenntniss von dem unendlich grossen und in mannigfaltiger Gliederung weise geordneten Zusammenhange im ganzen grossen Naturleben in allen Theilen der Erde, jene Uebersicht über die morphologischen Verhältnisse, über die anatomischen Anlagen für entsprechende Lebensverrichtung der Organe, endlich vor allem bei Anschauung eines jeden Individuum an sich schon jener Hinblick auf das Seelenleben der Vögel und auf ihr gemüthliches und geistiges Walten, wie wir mit der Form dasselbe in unserm Geiste zu

*) Lutley Sclater bereiste den Continent und verglich dessen Museen fur die Tanagrinengattung Calliste allein.

harmonischem Einklang verschmelzen, das sind Genüsse, welche den kundigen Forscher reichlich belohnen.

Der Vogel erscheint uns als freimüthiger Luftreisender, ohne Pass und ohne unsere Strassen und politischen Grenzen respectiren zu wollen. Nichts kann und muss also täuschender sein, als die Bestimmung von Faunen kleiner Districte wie die Gesetzgebung sie von solchen entsendet. So fest auch die Wohnplätze und Verbreitungsbezirke der Vögel an sich sind, so weise die Vertheilung und Vertretung der entsprechenden Formen über die verschiedenen Theile der Welt genannt werden muss, und so glücklich wir uns preisen, dass wir durch treffliche Beobachter auch vom fernsten Auslande her darüber zu einiger Klarheit gelangt sind, so müssen wir uns immer hüten, besuchende Gäste als Landsleute voreilig begrüssen zu wollen. Aber soviel bleibt gewiss: der Vogel ist in der aufsteigenden Reihe der Wesen das erste warmblütige Geschöpf, welches die dem menschlichen Gemüthe so angenehmen Gefühle der Freude und der Liebe empfindet und sie aus voller Brust von oft schwindelnder Höhe herab in tiefergreifenden Melodieen verkündet; und alle diese Betrachtungen gewähren erst dann den hohen und reinen Genuss, wenn wir ihnen in ihrem Zusammenhange mit allen andern Erscheinungen des schönen Naturlebens folgen.

Auf diesem Wege erschien uns endlich die Species als der Ausdruck eines selbstthätigen Subjectes, nicht durch seine Grösse und die Verhältnisse seiner Theile oder durch Farbe, Zeichnung und andere Eigenthümlichkeiten seines Kleides und seiner Waffen allein mehr erkennbar, sondern selbst im Balge aus der fernsten Zone zu uns gesendet, als ein lebendiges Wesen mit einem reinen, wenn auch oft räthselhaften Lebenscharacter, über sich selbst uns belehrend und zu uns redend in einer dem Sachkundigen liebgewordenen und ihm meist verständlichen Sprache. Der Eindruck aber, den die Aufnahme dieser Sprache des selbstredenden Vogels auf den Forscher hervorbringt, entscheidet in diesem als individueller Reflex des eignen Characters, über seine Würde als Art in den Büchern.

Aehnliches, wie von der Art, und Analoges wäre auch über die „Gattung" zu sagen. Vielleicht noch klarer als bei der Art stellt sich der Fortschritt heraus, der im Verlaufe weniger Jahrzehnte in der Deutung ihres Begriffes gemacht worden ist. Allerdings war der Fortschritt hierin so reissend, dass ein und dieselbe Generation die äussersten Extreme in eigner Erfahrung erlebt hat. Darum aber tönen auch, wie gegen alles Neue, die Klagen gegen die Gattungen der modernen Schriftsteller weit lauter, als jene gegen die Arten, die man noch um

so gefälliger als Subspecies aufzunehmen sich bereit zeigte, als dieselben ihre Nomenclatur als solche behielten. Aber heftiger kämpft die Macht der Gewohnheit gegen neue Nomenclaturen; und taub und blind gegen die drängende Nothwendigkeit einer tieferen Anschauung und Erkenntniss der Natur willig folgen zu müssen, wähnt man, man könne noch einmal rückwärts schwimmen gegen die unaufhaltsam mächtige Strömung der Zeit, und sucht wieder in Linnée sein Orakel.

Wohlan, wer Linné's unablässig fortschreitenden Geist für stabil hält, wer es vermag, alle Gattungen, in welche Sterna und Larus *) und Anas **), in welche Certhia ***) und Picus †) oder Muscicapa ††) Fringilla †††) oder Psittacus *), Tetrao **) Columba ***) und Falco †) auseinandergegangen, wieder vereinen zu können, der weise uns als deus ex machina die Möglichkeit nach einen Character zu geben, dem alle bis heute bekannt gewordene, dahin gehörige Formen ohne Ausnahme entsprechen. Nur weil das unmöglich war, sahen sich diejenigen, welche sie kannten, gezwungen sie theilen zu müssen; und wie wir nicht leugnen wollen, hat man die Theilung dem Begriffe der Species vielleicht hier und da zu nahe gebracht.

Aber auch hier haben gute Beobachter das subjective Erscheinen im Leben der Arten mit den formellen Merkmalen verglichen und erst dann beides zur Trennung der Gattung benutzt, wenn sich beides friedlich vereinte; und der nähere Umgang mit diesen Gattungen versöhnt uns mit ihnen und überzeugt uns bald, dass sie den Anforderungen der gründlicheren Sachkenntniss unserer Zeit nothwendig entsprechen.

Weit mehr, als bei Bestimmung der Arten, ist allerdings bei Abgrenzung der Gattung der Willkür Thor und Thüre geöffnet. Nur die Art allein fusst auf dem Kriterium der Fortpflanzung in der Natur, während die Gattungen eines solchen in der Natur gänzlich entbehren. Denn die Paarungs- und Bastardirungs-Fähigkeit anzunehmen, würde uns in ein vorweltliches Labyrinth führen und unsere Gattungsbegriffe gewaltig erweitern; wenn wir einen Bastard von Fasan und Trut-

*) Rchb., das natürl. System d. Vögel, taf. IV u. V.
**) Taf. VII—X.
***) Taf. XXXV—XXXVIII. u. XLI.
†) Taf. XLII—XLIV.
††) Taf. LXIV—LXVIII u. a.
††† Taf. LXXV—LXXX.
*) Taf. LXXXI—LXXXIV.
**) Taf. XXVI—XXVIII.
***) Taf. XXII—XXIII.
†) XCIII—XCVIII.

hahn *) kennen gelernt, oder wenn wir gar die Truthahnbeine an einer Gans im Dresdner Museum **) betrachten, eines Sprösslings aus einem verbotenen Umgange der Mutter mit einem Truthahne, von dessen intimsten Aeusserungen die Hofleute oftmals Zeugen gewesen, so scheint es, dass die Gattungen von der Art und Weise der subjectiven Anschauung der Beobachter und Systematiker noch abhängiger sind, als die Arten, im Verwandtschaftsnetze der Natur sich unablässig nach allen Seiten verschmelzend. Doch dieses Thema ist so überaus reich an Momenten und Richtungen in alle Phasen des Lebens der Vögel, dass ich fürchten müsste zu ermüden, wollte ich über die Gattung noch etwas heute hinzufügen, was vielleicht für ein andermal Ihre Nachsicht zu thun mir verstattet. Nur eine einzige Bemerkung bitte ich noch beibringen zu dürfen.

Wenn es nämlich für eine umschreibende Diagnostik unmöglich war, die Gattungen auf eine sie im Begriff unserer Familien erweiternde Weise wieder zurückführen zu können, so bleibt es doch möglich für die Nomenclatur sie zu vereinen, und ich habe selbst zum Besten der Veteranen den Versuch gemacht, z. B. die von mir abgebildeten und beschriebenen 106, durch die neueren Schriftsteller in 25 Gattungen getheilten Eisvögel auf einer Nebencolumne in meinem „Handbuche der speciellen Ornithologie“ noch einmal als eine einfache Gattung in ihrer Aufzählung sämmtlich „Alcedo“ zu nennen. Ebenso habe ich, ungerechnet die abgesonderten Philedoneen, noch 33 Merops gegeben, welche nach tiefer eingreifend naturgemässern Ansichten auch in mehrere sehr deutlich gesonderte Gruppen zerfallen, wie dies dort auseinandergesetzt ist.

Möge man auch diesen Versuch, den Wünschen zweier extremen Ansichten durch die Nomenclatur nachkommen und dieselben versöhnen zu wollen, nur als ein Symptom des Grundsatzes betrachten, welcher den Verfasser seit Jahren für die Herausgabe seines Werkes belebte und stärkte: zu Verbreitung der Wissenschaft nach seinen Kräften beizutragen, und den Freunden und Verehrern derselben ein umfassendes Hilfsmittel zur erleichterten Kenntniss und sichern Bestimmung der Arten und Gattungen aller Zonen bereiten zu helfen.

---

*) Rchb., Hühnervögel, taf. 344. fig. 1938.

**) Rchb., Anleitung zum Selbststudium der Ornithologie, S. 15.